



*Baedeker* SPECIAL GUIDE

DAS PLUS ZUM BAEDEKER KANADA – WESTEN

# Spirit, Sweats & Mutter Erde


- Bei den letzten Wildpferden Kanadas
- Im Reich der Geisterbären
- Paddeln mit indianischen Guides

ISBN 978-3-8297-1289-7



9 783829 712897

€ 25,95 [D]  
€ 26,70 [A]





*Ein Erlebnis ist der Besuch eines Pow Wow der Indianer.*

► Seite 3



*Bis heute stark mit der Natur verbunden sind die Indianerfrauen.*

► Seite 10



## SPIRITS, SWEATS UND MUTTER ERDE

**Zu Besuch bei den Indianern Kanadas taucht man in eine andere Welt ein: Manchmal wird man vom Geist eines Verstorbenen belästigt. Kontakt mit der Geisterwelt nimmt man am besten in der Schwitzhütte auf. Mutter Erde ist täglich Ehre zu erweisen.**

Die Turnhalle am Stadtrand von Winnipeg ist rappellvoll. Die im weiten Umkreis lebenden Cree veranstalten ein **Pow Wow**. An den Spielfeldrändern stehen Männer, Frauen und Kinder. In der Mitte sitzen Männer um riesige Trommeln, die besten Trommel- und Gesangsgruppen des Stammes. Auf ein Zeichen des Conférenciers legen sie los. Erbarmungslos traktieren sie die Felle in jenem wummernden Viervierteltakt, den man aus alten Westernfilmen kennt, der die Hosenbeine vibrieren lässt. Und dann, nach dem ersten Schreck, verschießen die Kehlen der Trommler plötzlich Töne, die das Zwerchfell fast zerreißen. »Heja, heja«, singen sie, und die wenigen weißen Zuschauer ahnen, dass diese Klänge an den Küsten in den Bergen, den Wäldern und den endlosen Prärien zu hören waren, lange bevor sie selbst auf der Bildfläche erschienen. Heute, in dieser Turnhalle bei Winnipeg, erklingen sie für indische Koreakriegsveteranen. Würdevoll kommen die alten Herren herein, gebrechlich die meisten,

aber noch rüstig genug, um eine Ehrenrunde zu drehen. Viel Zeit haben sie aufgebracht, um sich in Schale zu werfen. Das ergraute Haar offen und mit Federn geschmückt, tanzen sie mit ernster Miene in perlenbestickten Lederleggings und prächtigen Federmänteln um die Trommler. Dann kommen die Krieger. Junge, Lanzen schwingende Männer, die sich wild im Kreis drehen und Scheinattacken gegen die Zuschauer vollführen. Ein unter die Haut gehendes Spektakel, und völlig untouristisch.

Bleichgesichter sind zwar nicht ausdrücklich eingeladen, aber dennoch herzlich willkommen, solange sie die **Stammesetikette respektieren**. Spielregel Nr. 1: Nicht klatschen. Die dargebotenen Tänze werden nicht als Leistungen verstanden, die es zu bejubeln gilt. Ein paar der anwesenden Weißen wissen das nicht. Sie werden unverzüglich auf ihren Fauxpas hingewiesen.

Arglose Bleichgesichter, um ihre Traditionen besorgte Indianer und zwischen ihnen ein Minenfeld, in dem noch immer viel schief gehen



*Farbenprächtig und laut geht es zu bei den Pow Wows der Indianer im kanadischen Westen.*

kann: Die kleine Episode erinnert daran, dass die Beziehungen zwischen den sog. Rothäuten und den Weißen auch 400 Jahre nach der Ankunft der Europäer noch nicht völlig entspannt sind.

Zu Beginn des dritten Jahrtausends zählt Kanadas indianische Bevölkerung rund 700 000 Menschen. Das weiße Kanada nennt sie »**First Nations**«. Damit erkennt es an, dass die Indianer hier schon seit Jahrtausenden lebten, bevor die ersten Weißen ins Land kamen. Trotz dieser demonstrativen »political correctness« sind die Indianer den Regierungen des Landes gegenüber seit jeher aber äußerst misstrauisch. Dabei blieb ihnen das Schicksal

ihrer Brüder und Schwestern südlich der kanadisch-US-amerikanischen Grenze weitgehend erspart. Vergleichbare Indianerkriege und Gemetzel à la Wounded Knee gab es im kanadischen Westen nicht. Böse Zungen glauben auch zu wissen, warum: Nicht, weil die kanadische Expansion von guten Menschen betrieben wurde, sondern schlicht und einfach, weil es im nordisch geprägten Kanada einfach nicht genug Land gab, um das zu kämpfen es sich seinerzeit gelohnt hätte.

Der Anfang vom Ende für Kanadas First Nations kam vergleichsweise prosaisch daher. Anfangs noch gleichberechtigte Lieferanten und

Zwischenhändler im **Pelzhandel**, wurden sie nach und nach von den Handelsposten der Weißen abhängig. Sie gaben ihre traditionellen Lebensweisen auf, ließen sich mit Alkohol bezahlen, fielen zu Zehntausenden Masern, Pocken und Tuberkulose zum Opfer und wurden auf der Basis von Verträgen, deren Tragweite sie nicht verstanden, in Reservate abgeschoben. Entwurzelt, entrechtet und traumatisiert – erst 2008 entschuldigte sich die kanadische Bundesregierung für die bis in die 1980er-Jahre praktizierte erzwungene Trennung der Eltern von ihren Kindern und deren mit oft brutalen Mitteln angestrebten Umerziehung an staatlichen Förderschulen – erlebten Kanadas Indianer einen ähnlichen Niedergang wie ihre Stammesbrüder in den USA. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann sich ihre Lage langsam zu verbessern. 1956 erhielten sie die **kanadische Staatsbürgerschaft**, 1960 das Wahlrecht bei Bundeswahlen. Anfang der 1990er-Jahre wurden über 500 000 so genannte **Status-Indianer** gezählt, staatlich anerkannte Ureinwohner, die Steuerfreiheit, Gesundheitsfürsorge und Ausbildungsförderung beanspruchen dürfen. Die meisten Stämme erleben seitdem eine Renaissance ihrer uralten Kulturen und Traditionen. Nicht wenige fordern von den Regierungen ihre angestammten Territorien

zurück: Die Zahl der in langwierige Prozesse um Eigentums- und Landnutzungsrechte verwickelten Stämme geht in die Dutzende. Ihre politische Organisation reicht von **Stammesgesellschaften** mit wenigen Dutzend Mitgliedern bis zu mehrere Stämme vereinigenden **Konföderationen**. Dabei besteht neben dem nach europäischem Vorbild demokratisch gewählten Stammesrat oft ein traditioneller Ältestenrat, was leicht zu Reibereien innerhalb des Stammes führt. Die anhaltenden Probleme in vielen Reservaten – Arbeitslosigkeit, Kriminalität und Drogenabhängigkeit – sollten jedoch nicht über die immer zahlreicher werdenden Erfolgsgeschichten hinwegtäuschen.

Heute mischen Kanadas Indianer erfolgreich im Big Business mit, vor allem in der Rohstoffindustrie und im Tourismus, wo sie Gäste aus aller Welt empfangen und mit ihren alten Traditionen bekannt machen. Im kanadischen Westen leben heute knapp 440 000 Indianer (BC: 130 000; Alberta: 100 000; Saskatchewan: 93 000; Manitoba: 100 000; Yukon: 6300; Northwest Territories: 13 000). Die zahlenmäßig größten Stämme der Prärien sind die **Cree** und **Blackfoot**, die einflussreichsten Stämme British Columbias sind die **Küsten-Salish**, **Tsimshian**, **Haida** und **Athapasken**, im Yukon und in den Northwest Territories sind es die **Dene**, **Tagish** und **Tlingit**.